

ROBIN HOOD FLOUR



Der beste Weizen, welcher im Robin Hood vermahlen wird, macht es zur nahrhaftesten Nahrung in der Welt — und ein Sack Robin Hood Mehl gibt mehr Paib Brod als irgend eine andere Marke im Markt.

Robin Hood Mehl wird auf einer „Gold zurüch garantierten“ Basis verkauft — eine geschriebene Garantie in jedem Sack.

Robin Hood Mehl gemacht in Noxie Saw



Verlegte Angebote, gerichtet an den Unternehmern und übernehmern...
Am 20. September 1911 entgegengenommen, für die Verlegung von Kellern für die öffentlichen Gebäude über das ganze Territorium.

Die Baste
Man hat die Baste ergriffen, hat sie zerbrochen — ist glatt im Scherz. Die hüben Blumen sind verblüht, die arme Baste war — ein Herz.

Ein Freundschaftsdienst
Es war Ende Oktober. Wir sahen beinahe in meinem Keller, ein Preis von Freunden, der sich bei herannahendem Winter wieder zusammengefunden hatte, nachdem der Sommer jeder eher mehr oder weniger seiner eigenen Wege gegangen war.

Die Baste
Man hat die Baste ergriffen, hat sie zerbrochen — ist glatt im Scherz. Die hüben Blumen sind verblüht, die arme Baste war — ein Herz.

Aussicht von dort oben sowohl auf das Meer, wie richtiger in's Land hinein haben müßte, und beschloß auf alle Fälle zu versuchen, mir Zutritt dahin zu verschaffen. Ich brachte bald heraus, daß der jetzige Bewohner der letzte Sproß der Familie Breathe-Reagen sei, er hatte sich nach dem Tod seiner über alles geliebten Frau auf dieses Felsenstück zurückgezogen und lebte dort in tiefer Einsamkeit, nur mit einer alten Haushälterin, nur mit der er aber auch nur das Notwendigste sprach.

„Von welcher Seite führt der Weg eigentlich am besten zum Schloß hinauf?“ fragte ich eines Abends meinen Wirth, den Besitzer des kleinen Gasthofes, in dem ich Unterkunft gefunden hatte.

„Zum Schloß hinauf?“ wiederholte er. „Was wollen Sie denn da? Der direkte Weg zweigt sich ein Viertelstunde landeinwärts von der Landstraße ab, aber es ist kein guter Weg, und wenn Sie hinaufgehen, können Sie sich nicht verpöhlen, Sie tönnen sonst bei Einbruch der Nacht schlimme Begegnungen haben.“

„Mit Schmugglern?“
„Rein — — — mit Gespenstern.“
Ich drang in ihn, sich näher zu erklären, und nach und nach erfuhr ich, die seltsame Legende, die über Herrn von Breathe im Land umlief. Man behauptete auf Grund von Erzählungen, die die alte Haushälterin gemacht hatte, daß der Schloßherr jeden Abend, wenn die Dunkelheit hereinbrach, sich in einem nach dem Meer zu gelegenen Zimmer, dem Schlafzimmer seiner verstorbenen Frau, einschloß und die ganze Nacht darin verblieb. Was er dort trieb, wußte man nicht genau, denn der Haushälterin verbot eine strenge Order ihres Herrn, das obere Stockwerk zu betreten, sie behauptete aber, daß sie die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen über sich Geräusch von Stimmen und Schritten höre, und daß sie genau die Stimme ihrer verstorbenen Herrin erkannt habe; es sei kein Zweifel, daß diese jede Nacht zu ihrem Gatten zurücktrete.

Man kann sich denken, daß diese Erzählung meinen Wunsch, Herrn von Breathe und sein Gespenstschloß kennen zu lernen, nur noch steigerte, und schon der nächste Morgen sah mich den felsigen Pfad zur Höhe hinaufsteigen.

Schon der Zugang zum Schloß war höchst romantisch; der Weg verlief sich nämlich plötzlich in einen gemauerten Gang, der in die Erde hineingeführt wurde, aber schließlich auf einem unterirdischen Hof mündete. Das Thor zu diesem Hof war offen und ich trat mutig ein. Die schon erwähnte alte Magd war in einer Ecke mit Wäsche beschäftigt, sie sah mich nicht, und während ich ungeschlüssig, ob ich mich weiter-wagen sollte, um mich schick, trat ein älterer, robuster Mann aus dem Hause und fragte nach meinem Begehrt. Ich nannte Namen und Stand und sagte, daß mich die einzigartige Lage des Schloßes verlockt hätte, hier einzuwandern, um eventuell vom Hause und seiner Umgebung Stützen zu machen.

„Es kommt selten Jemand zu mir herauf“, sagte der Schloßherr, denn er war es, ein wenig zögernd, „aber wenn Sie hier finden, was Sie suchen, so soll es mich freuen, Sie machen einem alten einsamen Mann eine gefällige Stunde dadurch.“

Er führte mich in's Haus, zeigte mir die Aussicht aus den Fenstern, fragte nach woher und wohin, und war dabei von einer so natürlichen Lebenswürdigkeit, schien mir trotz seines einfachen Lebens so obsolet geistig im Gleichgewicht, daß ich mich fragte, wie es möglich sei, an seine Persönlichkeit eine so alberne Legende zu knüpfen. Als ihn nach einiger Zeit, gerade als ich mich empfehlen wollte, die Effenglocke zu Tisch rief, bat er mich an seinem einfachen Mahl theilzunehmen. Ich nahm die Einladung gern an, die Unterhaltung wurde immer angeregter, wir kamen und immer näher, so daß ich, als wir beim Kaffe saßen, dem Wunsch nicht widerstehen konnte, ihn zu fragen, ob er wüßte, welche Geschichten über ihn im Dorf im Umlauf wären, und ihm erzählte, was mir mein Wirth mitgeteilt hatte. Ich hatte erwartet, er würde lächelnd die Achseln zucken, aber zu meinem großen Erstaunen sagte er mit feierlichem Ernst:

„Mein lieber Freund, es ist in der That so, daß meine Frau jede Nacht zurückkehrt, und wenn sie auch nicht in sterblicher Gestalt erscheint, wie man Ihnen erzählt hat, so enthält sich mir ihre Gegenwart doch durch ganz untrügliche Zeichen, und ich ver-

sichere Sie, daß diese geistige Verbindung mit ihr mein einziger Trost ist, seitdem sie mir tropfenweise entzissen wurde.“

Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen. „Ich fühle, daß Ihr Verstand sich gegen solche Wunder sträubt“, fuhr er fort, „Sie glauben wahrscheinlich, daß ich zu gewissen Zeiten das Opfer von Halluzinationen bin. Ich selbst habe früher zu den Ungläubigen gehört, bis ich mich dem Augenschein beugen mußte.“

„Gewiß, gewiß“, sagte ich höflich, „dem Augenschein würde auch ich mich beugen.“

„Der kann Ihnen leicht zu theil werden“, antwortete er. „Ich selbst habe meinen Unglauben abgelegt, als in einer Versammlung von Spiritisten ein Tisch mir durch Kopfen die Krankheit nannte, an der meine Frau verstorben ist, es war ein inneres Leiden, von dem nur der Arzt und ich wußten.“

„Es kann ein Zufall gewesen sein“, war ich einfallig.

„Ein Zufall?“ wiederholte er lebhaft, „jawohl, wenn ich aber jede Nacht Bestätigung für meinen Glauben finde.“

Wir schwiegen beide einige Augenblicke, dann sagte er: „Gehen Sie jetzt, aber heute Abend um neun Uhr erwarte ich Sie.“

Der Abend war heran gekommen; ich hatte nicht widerstehen können, und schon vor der ausgemachten Zeit stellte ich mich von neuem auf dem Schloße ein. Die alte Dienerin schien verblüfft, sie führte mich ohne Weiteres zu Herrn von Breathe. Ich folgte ihr die Treppe hinauf und trat in eine Thür, die sie für mich öffnete. Herr von Breathe war offenbar im Zimmer, aber es herrschte in diesem eine solche Dämmerung, trotzdem in einer Ecke eine kleine Oellampe brannte, daß ich zuerst nichts erkennen konnte. Erst nach und nach gewöhnte sich mein Auge an den tiefen Schatten, und ich erkannte den Hausherrn, der in tiefem Sinnen, wie es schien vor einem an der Wand hängenden Bildnis seiner Frau, in einem Lehnstuhl saß. Ich setzte mich schweigend zu ihm, und allmählich unterschied ich in dem Zimmer noch mehrere Gegenstände: ein großes Bett, einen Bücherstapel mit Glas-scheiben, einen Tisch und einige Sessel, das einzige große Fenster mußte nach dem Meere zu liegen, denn ich hörte das Branden der Wellen.

Längere Zeit saßen wir so schweigend und unbeweglich; meine Augenlider wurden schwer, und ich war fast daran einzunicken, als mich eine Bewegung meines Gefährten zusammenfingerte; er hatte meinen Arm ergriffen und flüsterte leisen Atems:

„Jetzt, jetzt, sie wird gleich kommen.“

Ich fühlte, wie es mich kalt überfiel, trotz meines Unglaubens klopfte mein Herz in großen Schlägen, ohne daß ich jedoch den Grund meiner Erregung hätte angeben können. Sollte es wirklich die Furcht vor dem Unbekannten, die Erwartung des Geheimnißvollen sein, die mich so hinabzog? Möglich war es, als ob das ganze Haus unter einem Stok erzitterte, und die Thür öffnete sich langsam; mit weitauferstehenden Augen harrete ich in die dunkle Öffnung, in der der geheimnißvolle Besuch erscheinen sollte, aber Niemand zeigte sich, die Schwelle blieb leer.

„Sie ist da“, flüsterte es neben mir, „wir müssen das Licht löschen, damit sie ihre Gegenwart kund gibt.“

Er blies die Lampe aus, so daß mir jetzt in vollkommener Finsternis saßen. Seltsame Geräusche drangen an mein Ohr; durch das Raufen und Stöhnen zu vernehmen, mehrmals war es mir, als ob Jemand an die Fensterscheiben klopfte, und jedesmal dunkelte sich ein Schauer. Vergeblich strengte ich meine Augen an, die Dunkelheit zu durchdringen, meine Nerven waren so gespannt, daß mir der kalte Schweiß auf die Stirne trat... da leuchtete plötzlich auf der Scheibe des Bücherstapels ein Lichtstrahl auf, glitt auf der Mauer entlang und verschwand. Ich hielt einen Schreckensschrei aus, dem ein Triumphschrei meines Gefährten folgte.

„Sehen Sie wohl, daß sie da ist“, rief er aus, indem er sich lebhaft schüttelte. „Sie ist da, sie hört uns, sie antwortet! Jetzt müssen Sie doch überzeugt sein!“

Wand, legte ich mich in den Schein des Schranke und verschwand. War ich verrückt? Hatte mich mein Wirth mit seinen Halluzinationen angesetzt? Ich riß mich gewaltsam zusammen und fand auf.

„Sie haben recht“, sagte mein Wirth. „Gehen Sie jetzt und lassen Sie mich mit ihr allein, wir haben uns so viel zu sagen.“

Er grübelte die Lampe wieder an; dann sah er mich sanft beim Arm und führte mich über den Flur in ein Schlafzimmer.

„Rufen Sie gut, sagte er, „morgen sprechen wir mehr davon.“

Ich hörte, wie er in das Zimmer zurückging und die Thür schloß. Wie geschlagen, unfähig einen klaren Gedanken zu fassen, sah ich auf meinem Bett, verworrene Geräusche wie von Stimmen drangen von fern her an mein Ohr, ich laufte mit allen Fibern...

Aber endlich forberte die Natur ihr Recht, ohne mich auszuliehn, legte ich mich auf's Bett und sank in einen tiefen Schlaf.

Als ich erwachte, war es heller Tag. Das erste, was mir in die Augen fiel, war ein Briefchen meines Wirths, in dem er mir mittheilte, daß er plötzlich nach Rennes hatte reisen müssen, wohnen ihn ein bringendes Geschäft grünte hatte, er hoffe am nächsten Tage zurück zu sein und warte mich unterdessen, es mir in feiner Hand so behaglich wie möglich zu machen.

Sein Brief rief mir die Geschehnisse der letzten Nacht in's Gedächtnis zurück, aber mit dem hellen Tageslicht, vor dem die Schreden der Nacht gewichen waren, war auch mein Skeptizismus zurückgekehrt. Mit klarem Kopf vergewaltigte ich mir die merkwürdigen Phänomene, deren Zeuge ich gewesen war, die, wenn sie mich auch nicht mehr schrecken konnten, deshalb doch nicht weniger unerklärlich blieben. Auf Einbildung hatten sie nicht beruht, dessen war ich sicher; ebenso war ein Betrug von seiten meines Wirths ausgeschlossen. Wie aber waren sie dann zu erklären?

Ich konnte dem Wunsch nicht widerstehen, einen Blick in das Schlafzimmer zu thun, und nachdem ich mich durch einen Blick aus dem Fenster überzeugt hatte, daß die Magd beschäftigt war, öffnete ich mit fester Hand die Thür. Es sah im hellen Tageslicht durchaus harmlos und gewöhnlich aus, und ich beschloß, sofort eine kleine Untersuchung vorzunehmen. Mein erstes Interesse galt der Thür, die mich durch ihre eigenmächtigen Aufgehen so erschreckt hatte. Sie war alt und wurmzerfressen, und ich tonstohrte sofort, daß ihre Angeln nicht genau in einander fahren, so daß ein leiser Druck auf die Klinke genügte, um den Thürflügel sich durch seine eigene Schwere von selbst öffnen zu lassen. Ferner bemerkte ich, daß der Schnepfer der Klinke nur oben in das Schloß hineinfuhr, so daß schon eine mäßige Erschütterung des Fußbodens, durch Stampfen mit dem Fuß zum Beispiel, genügte, um ihn herauszupringen zu lassen. Jetzt galt es nur noch herauszufinden, woher der Stok kam, der die Mauer so verankerte, um das Aufspringen zu verhindern. Dazu blieb mir aber nichts anderes übrig, als den Abend abzuwarten.

Nach dem Frühstück, bei dem ich vergebens versuchte, die Magd zum Sprechen zu bringen, legte ich meine Nachforschungen fort. Ich untersuchte genau das ganze Zimmer, die Wände, besonders die, der Lichteröffnung gegenüber gelegen hatte, und fand endlich auf eben dieser Wand, oben dicht unter dem Plafond, eine kleine Öffnung, ein rundes vergittertes Loch, wie man deren öfter in den Baumwerken jener Zeit findet. Sofort rühte ich einen Tisch an die Wand, stellte noch einen Stuhl darauf und kletterte hinauf. So sehr ich mich indessen ausredete, konnte ich doch nur die nächste vorstehende Krippe der Kiste erblicken. Es war mir kein Zweifel, daß die Lichteröffnung durch diese Öffnung in das Zimmer gelangte; oder wer oder was brachte sie herauf?

Auch um diese Frage zu beantworten, mußte ich auf den Abend warten; er kam endlich heran. Ansehend ganz in den Genuß einer Siganette versunken, schlenderte ich auf dem Hof umher, während ich alles, was um mich herum vorging, genau wahrnahm. Kurz vor neun Uhr verließ die Dienerin das Haus; sie schritt über den Hof und ging auf die offene Thür zu, die des Tags über offen stand. Ich sah, wie sie die beiden schweren Thürflügel anzog, so daß sie gegeneinander drackten und sich mit einem Knall schlossen.

Wie ein Blitz durchfuhr mich ein Gedanke, ich eilte hinauf in das Schlafzimmer, und richtig, die Thür dort war durch die Erschütterung aufgeprungen, sie war heute aufgeprungen, wie sie es jeden Abend that, wenn die Magd das Haus fort schloß!

Aber das Licht, das geheimnißvolle Licht, woher kam es? Schon fing es an, sich zu zeigen, eintröseln nur schwach, aber es mußte mit zunehmender Dunkelheit heller werden; in regelmäßigen Intervallen glitt es über die Mauer... Wo hatte ich doch schon solches Licht gesehen? Möglich hatte ich's, es war ein Leuchtfener, konnte nur das intermittierende Licht eines Leuchtturms sein! Wieder kletterte ich zu dem Fenster empor und richtig, von irgend einer Höhe, die weiter östlich an der Küste liegen mußte, ging der Schein aus, ich konnte ihn verfolgen, wie er wie ein langer Finger am bämmerigen Himmel entlang glitt, bis er im Vorüber-schweifen mein Auge traf und verschwand.

Mein Entschluß war gefaßt, ich mußte Herrn von Breathe-Reagen aufsuchen! Es war einfach meine Pflicht, diesen lebenswichtigen, geistig so hoch stehenden Mann seiner lächerlichen Illusion zu entreißen und ihn dem Verthe mit Seinesgleichen zurückzugeben.

Ich hatte am folgenden Morgen, ehe Herr Breathe zurückkam, Zeit genug, der Erscheinung den Weg zu verperren. Mit ein paar ordentlichen Hammererschlägen gelang es mir, die Thürangeln zu richten, während ich vor die Luft in der Wand einfach ein zusammengelegtes Tuch nagelte. Keinen Augenblick war ich im Zweifel darüber, daß der Schloßherr es nicht danken würde, wenn er einfach, von wem auch immer, die Vorrichtungen in ihn geholt hatte.

Gegen Mittag traf er ein; freundlich erkundigte er sich, wie ich den vorigen Tag verbracht hatte, und erklärte sich selbst zufrieden mit dem Erfolg seiner Reise. Aber er verhehlte mir nicht, daß die Sehnsucht nach seiner Frau ihn nach beendeten Geschäften sofort nach Hause hätte zurückkehren lassen. Ich bat, der Sitzung noch einmal beizuwohnen zu dürfen, was er wohl nicht abschlagen mochte, und mit kaum geringerer Ungeduld als er selbst, erwartete ich den Abend. Was die erste Nacht warnten wir unter dem Bilde der Verstorbenen auf ihre Erscheinung, er in tiefer Sammlung, ich mich auf das vorbereitend, was ich ihm sagen wollte, denn nach mancherlei Ueberlegung hatte ich es für am richtigsten gehalten, ihn an Ort und Stelle selbst aufzuklären.

Vom Rhythurm in Folgeort schlug es neun Uhr; ich hörte, wie die Magd das Haus fort schloß, aber dann meiner Vorberührung widerstand heute die Thür unseres Zimmers dem Stok.

„Sie kommt heute später“, flüsterte Herr von Breathe.

„Sie kommt vielleicht gar nicht“, warf ich ein.

Er schüttelte den Kopf. „Seit zwei Jahren hat sie mich keinen Abend im Stich gelassen“, sagte er. „Wir warten wieder eine Zeitlang, sollte ich ihm enthüllen, was ich entdekt hatte? Da rief er plötzlich schmerzhaft bewegt:

„Warum kommt sie nicht? Will sie mich für meine Abwesenheit von gelassen haben?“

„Ich komme nicht länger an mich halten.“

„Sie kommt nicht mehr“, sagte ich mit sanfter Ueberredung, indem ich seine Hand faßte, „ich weiß es.“

„Wie können Sie es wissen“, antwortete er heftig. „Haben Sie sie etwa verdrängt, sich mir zu zeigen?“ und er richtete sich drohend auf.

„Ja“, sagte ich fest, „aber hören Sie mich an, ich muß Ihnen erklären.“

Ich hatte keine Zeit zu verlieren. Sein Gesicht verzerrte sich, und sein Blick nahm einen wahnwitzigen Ausdruck an. Wüthlich sprang er auf, seine Finger umklammerten meinen Hals und drohend rief er aus:

„Gleubst, so sollst Du sterben, damit sie wieder kommt...“ er drängte mich an's Fenster, das sich unter meinem Gewicht öffnete. Ich fühlte mich verloren... mit meinen letzten Kräften stieß ich ihn zurück, so daß er auf den Fußboden rollte, dann stieß ich: „Thür, um Hilfe zu rufen, aber schon hatte er sich aufgetraut und laut den Namen seiner Frau rufend, näherte er sich dem Fenster. Ich eilte hinzu, doch ehe ich es verhindern konnte, hatte er sich auf das Fensterbrett geschlungen und sich hinausgeschleust.“

Einen Augenblick sah ich noch, wie sein Körper sich auf ein dunkler Schatten im Aeren überließ, dann war er verschwunden, nur die einödrige Melodie der Meeresstogen schlug an mein Ohr...

Ich verbrachte eine fürchterliche Nacht. Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch verließ ich das Schloß, roffte im Wirthshause von Folgeort meine paar Dabstücken zusammen und verschwand ohne eine Adresse zu hinterlassen. Den Rest des Sommers verbrachte ich in einem kleinen Babetort der englischen Küste, ich habe keine Zeitung gelesen, kein Journal geöffnet seitdem, ob man ihn vermißt, ihn gesucht hat... ich weiß es nicht. Aber der Gedanke, daß ich es gewesen bin, der ihn in den Tod getrieben hat, hat mich keine Stunde verlassen, ich werde bis an mein Ende daran zu tragen haben...

Gang Europa hat nur 360 Arten Südkrautpflanzen aufzuweisen, der Amazonenstrom allein mindestens 670 Arten.

In Arabien zählt man für ein Kamel, das eine Last von 350 in 10 bis 11 Tagen 100 Meilen weit trägt, etwa \$3.50.

Das Amt eines „Porte-manteau“ in der Garderobe eines königlichen Prinzen verleiht ihm in allen Frankreich den Adel.

Die große Weinhalle von Paris, ein Freilager, ist 134.000 Quadratmeter groß und faßt über 3 Millionen Hektoliter.

Die Mostinos von Yucatan sind die größten, die es überhaupt gibt, und dabei zehnmal blutiger als die von New Jersey.

Der Herzog von Orleans besah vor der Revolution Domänen, die 3 bis 4 der jetzigen Departements von Frankreich umfaßten.

In Stadtteil Manhattan in New York wohnen 116.000 Einwohner auf dem Quadratkilometer, die größte Bevölkerungsdichtigkeit der Welt.

Die im Jahre 1901 in Tokio eröffnete japanische Frauen-Universität zählt jetzt über 1000 Studierende und über 80 Professoren und akademische Lehrer.

Wir haben ein gutes Haus an der Osler Straße zu verkaufen, \$1000.00 bar, Rest auf leichte Zahlungen.
Die
Rink-Toma Land Co.
1607 11. Avenue, gegenüber der Markthalle

VICTOR
Vollständige Liste von zweifelhafte Records, darunter die deutsche.
Kommt und hört sie.
Mason & Risch, Limited
1728 Scarth-Str., Regina

The Ehmann Land Co.
für
Farmland und Stadtgrundstücke
wende man sich an uns.
Wir haben eine Reihe äußerst vorteilhafter Gelegenheiten; leichte Bedingungen.
auf Farm- und Städteigentum werden schnellstens vermittelt.
Agelversicherung.
Feuerversicherung. **Lebensversicherung.**
The Ehmann Land Co.
Inhaber: Michael & Andreas Ehmann.
Regina, Osler-Strasse, im Victoria Hotel.

Bekanntmachung!
Soeben wieder von Europa im Interesse der Einwanderung zurückgekehrt, ist es mir klar geworden, daß wichtige Geschäfte wie Erbschaften, Kollektieren von Geldern, Auswanderung u. s. w. durch einen direkten Vertreter im Auslande schneller und sicherer erledigt werden können. Ich stehe drüben mit Leuten in Verbindung, die solche Geschäfte besorgen, für deren Ehrlichkeit und strengste Verschwiegenheit ich persönlich garantiere.
Alle, die irgend welche Geschäfte in Europa zu erledigen wünschen und zwar schnell, sind höchlichst ersucht, mit mir in Verbindung zu treten.
Referenzen wenn gewünscht.
G. Schaeffer,
Box 126
Humboldt,
Sask., Canada

Abonnirt auf den
Saskatchewan Courier
\$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten \$1.50, nach Europa \$2.

Bestellzettel.
Untersignierter bestellt hiermit den Saskatchewan Courier für ein Jahr.
Name:
Datum:
Post-Office:
Saskatchewan Courier Publ. Co., Regina.